

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 76=96 (1930)

Heft: 6

Artikel: Gründlichkeit und Initiative im Detaildienst

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-9111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung Journal Militaire Suisse Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberst-Divisionär Ulrich Wille

Adresse der Redaktion: Wildermettweg 22, Bern, Telephon Zähringer 22.92

Gründlichkeit und Initiative im Detaildienst.

In zwei früheren Aufsätzen war die Rede von der Gründlichkeit und Initiative im allgemeinen und von der Notwendigkeit in der Führer-erziehung und im gesamten Felddienst alles zu vermeiden, was die Initiative unterdrückt, also mit allen Mitteln diese treibende Kraft zu entwickeln. Als Abschluß und zugleich als Hauptzweck dieser Aufsätze folgt hier unsere Forderung, auch im Detaildienst überall die Initiative anzuspornen.

Die *Entwicklung der Initiative* ist sowohl bei der grundlegenden Einzelausbildung des Rekruten, gleich wie bei deren Erhaltung im ausgebildeten Soldaten immer wieder das entscheidende Endziel. Dieses gilt für den innern Dienst bis zum bekannten Gamaschenknopf; es gilt für die genaue Exerzierausbildung des einzelnen Mannes bis zum berechtigten Drill, gilt für Schießen, Reiten, Turnen und überhaupt für jeden Detaildienst.

Jeder Dienst wird bekanntlich unter einem ungeeigneten Lehrmeister langweilig. Der innere Dienst aber und das genaue Exerzieren unterliegen in ungeschickten Händen ganz besonders der Gefahr, geistlos zu werden und oft sogar einen tiefen Haß gegen den gesamten Militärbetrieb zu erzeugen. Nirgends mehr als in diesem Detaildienst kann die Gründlichkeit, welche von einem untalentierten Vorgesetzten, einem kleinlichen Pedanten, einem nach oben ängstlichen, und nach unten gewalttätigen Subalternen, von einem groben Patron oder denkfaulen Routinier gehandhabt wird, den soldatischen Geist einschlafen lassen und vielleicht für immer ersticken. Es genügen jeweilen wenige derartige Fälle, um unsere öffentliche Meinung gegen den Militärbetrieb in Wallung zu bringen und dabei mit den alten verkehrten Auffassungen immer wieder Sturm zu laufen, gerade gegen die gründliche, peinlich genaue Einzelarbeit, in der doch der Wert der ganzen Soldatenerziehung verborgen liegt. Man meint, weil im Krieg unzweifelhaft der Dienst-

betrieb freier und rauher sein würde, den Soldaten auch im Frieden ungebundener lassen zu können, und man entschuldigt dann vielfach Schlamperei und Naturburschentum einfach mit Kriegsmäßigkeit. Diesen Auffassungen folgend hat auch schon mancher Hauptmann bewußt oder unbewußt auf die Gründlichkeit verzichtet und sich und seinen gemütlichen Dienstbetrieb beliebt gemacht. Nach unseren Beobachtungen scheinen gerade in letzter Zeit wieder mehr Offiziere sich mit „feldmäßigen“ Freiheiten ihrer Untergebenen abfinden zu wollen.

Die Mahnung des großen Soldatenkönigs an seine Regimentskommandeure „Messieurs, soygnez les détails“ hat aber für uns Milizoffiziere ebenfalls volle, vielleicht sogar vermehrte Gültigkeit. Denn eine Armee, welche durch die Neutralitätspolitik seit langem ausschließlich friedlichen Dienst geleistet hat, und noch lange leisten wird, muß, um nicht in frühere Zustände, die keineswegs überall in unsern Kadern und Mannschaften überwunden sind, zurückzufallen oder in Sport des Gebirglers, des Reiters, des Radlers, des Schützen oder gar in Fußball zwischen zwei Divisionen oder Regimentern auszuarten, *das Schwergewicht auf den ernsthaften, soldatischen Dienstbetrieb* legen. Es war die Erziehung zur soldatischen Gründlichkeit im innern Dienst, in Zucht und Ordnung, im genauen, sicheren Einzelexerzieren und im scharfen Drill, der wir alle früheren Fortschritte in der Kriegstüchtigkeit verdanken.

Bei uns steht die Kriegsgefahr nicht so nahe vor der Türe, daß man im Frieden vollständig kriegsmäßige Leistungen, Märsche, Gefechte, Biwak und anderes Feldleben fordern dürfte und uns auf diese Weise kriegsgenügend ausbilden könnte. Im Gegenteil, man verlangt heute vielfach von Vorgesetzten eine weitgehende Schonung der Truppen, die sogar an Verwöhnung grenzt und einen tatsächlich feldmäßigen Betrieb, schlechte Unterkunft, magere Kost und Strapazen nur selten zuläßt. Von jener sogenannt kriegsmäßigen Ausbildungsart bleiben schließlich allein die „feldmäßig“ schlechte Haltung des einzelnen Soldaten übrig, ein unsorgfältiger Detaildienst und die mancherlei Nachlässigkeiten ganzer Truppenkorps. Man scheint vielerorts unsoldatisches Naturburschentum mit Feldtüchtigkeit zu verwechseln und zu vergessen, daß beispielsweise die Taten der Schweizer Regimenter in fremden Diensten mit einer scharf exerzierten und streng disziplinierten Truppe erfochten wurden, mit Soldaten im wahren Sinn des Wortes.

Weil wir in erster Linie dazu bestimmt sind, unsern Dienst im Frieden zu leisten, müssen wir Vorgesetzte das kriegsgenügende Wissen und Können mit Vorbedacht an denjenigen Dienstverrichtungen messen, welche die Pflichttreue und Sicherheit des einzelnen Soldaten und der Truppe offen zutage treten lassen und folglich auch unzweideutig gefordert und geprüft werden können. Für unsere Milizausbildung, welche in vielem immer lückenhaft bleiben muß, bedeuten der innere Dienst,

das persönliche Können und Benehmen des einzelnen Wehrmannes, das männliche Auftreten des Führers vor der Truppe den festen Boden unserer Soldatenerziehung. Die hier mögliche genaue Forderung entwickelt unsere allgemeine Pflichtauffassung und ist der untrügliche Prüfstein für Führer und Untergebene, aber ganz besonders der Prüfstein der Vorgesetztenautorität. Jeder Sachkundige weiß, daß der Kampf um die Details noch mehr die Vorgesetzten als die Untergebenen erzieht, und daß dieses Sichdurchsetzen im Kleinen die *Vorschule für den Führernachwuchs* ist. Und wenn dabei manche Vorgesetzte wegen ihrer falschen Methode, wegen Formen- und Drillreiterei und anderer Schulmeisterei vor ihrer Truppe versagen, kann uns dies sogar nur recht sein. Diese Vorgesetzten taugen auch vor dem Feinde nicht. Die Miliz aber ist doppelt auf Führer angewiesen, deren Führertalent ausreicht, sich auch im Detaildienst durch richtige Gründlichkeit und richtige Strenge ein dauerhaftes Vertrauen bei ihren Untergebenen zu erwerben. Der Detaildienst ist die Reitbahn, wo der Unteroffizier und der junge Offizier sich die Sporen eines Führers verdienen können. Wer den Detaildienst einem Korps von Hilfsinstruktoren überlassen will, verdammt unser Truppenkader wieder zum Dilettantismus, aus dem man es befreit hatte.

Wie richtiger Detaildienst betrieben wird, ist schwierig in Worte zu fassen. Man muß es selbst erlebt und erprobt haben. Die Erfahrung lehrt, daß es allein *die hohen Forderungen* sind, welche sowohl Vorgesetzte, als auch Untergebene anspornen; es sind nicht die halben Forderungen und schwächlichen Konzessionen. Die Erfahrung lehrt aber gleichzeitig, daß diese hohen Forderungen *nicht überall und immer*, bei Tag und bei Nacht, in jeder Lage am Platze sind. Wie der Reiter und sein Pferd wie von selbst oder mit unmerklichen Hilfen sich verstehen, so weiß der soldatisch erzogene, sachkundige Vorgesetzte untrüglich in jeder Lage, wie hoch er jeweilen in Dingen des innern Dienstes und der Einzelarbeit seine Forderungen stellen kann und will, und es weiß ebenso der soldatisch erzogene, selbständige Untergebene, was er jeweilen erfüllen kann und muß. In diesem freien Spiel, wann und wo hohe Forderungen gelten, betätigt sich die freie Initiative des Einzelnen, des Vorgesetzten und des Untergebenen. Im Gegensatz dazu verrät sich die steife Hohlheit eines Detailpedanten, der behauptet, daß man überall und immer das gleiche fordern und leisten muß. Seine unmöglichen Forderungen bleiben nur leere Worte und machen alle seine Anstrengungen wirkungslos. Dieser erfolglose Kampf erzeugt notwendigerweise im Untergebenen eine bis zu Gleichgültigkeit, Faulheit oder gar Widersetzlichkeit sich steigernde Passivität. Es fehlt die initiative Selbsttätigkeit und es verliert folglich der Detaildienst jeden erzieherischen Wert. Im Folgenden wird auf einige Fragen des innern Dienstes und der Einzelausbildung hingewiesen, welche für die Entwicklung des Soldaten zur Gründlichkeit und zugleich zur Initiative bedeutsam sind.

I.

Klare Ordnung der Verantwortung innerhalb der Einheit macht den Gang des innern Dienstes einfach. Denn sie schafft selbständige Aufgaben und Verantwortung und erlaubt, Freiheit in der Ausführung zu lassen, also die Initiative zu wecken und auszunutzen.

Wie nach außen der Hauptmann sich dem Staat gegenüber unmittelbar verantwortlich für Mann und Pferd, für den Unterhalt der Bewaffnung, Ausrüstung und des gesamten Materials fühlen muß, so soll innerhalb der Einheit jeder Einzelne für sich, für sein Pferd, seine Waffe, Ausrüstung und alles ihm persönlich Anvertraute voll und ganz haftbar gemacht werden. Ebenso soll für gemeinsames Material, wie ein Maschinengewehr, eine Telephonausrüstung, stets deutlich festgenagelt sein, an welchen Unteroffizier oder besonders bezeichneten Mann dieses Material dauernd oder vorübergehend übergeben worden ist. Das nicht herausgegebene Material aber bleibt in der Verwaltung eines Materialunteroffiziers oder Offiziers der Einheit. So läßt sich jedes schädliche Zwischenglied in der Verantwortung zwischen dem Einzelnen und der Einheit vermeiden. Wenn dagegen ein Hauptmann sich einfach an die Vorgesetztenleiter hält und den Mann auf dem Dienstweg über den Gruppenführer zum Wachtmeister und über den Zugführer und Feldweibel verantwortlich machen will, entsteht ein reibungsvoller und unzuverlässiger Dienstgang, auf den die alte Bauernweisheit stimmt: „Joggeli gat go Birli schüttle“.

Es empfiehlt sich nach dem ersten Monat der Rekrutenschule nicht mehr, dem volljährigen Wehrmann eine Gouvernannte beizugeben. Dies ist auch der Autorität der Unteroffiziere nicht dienlich; denn dieser Aufseherdienst artet allzuoft in oberflächliche Präsenz oder allseitige Chikane aus. Als ich Leutnant war, begleitete ein Unteroffizier denjenigen, der hinter grüne Büsche austrat. Noch heute gilt vielerorts als heiliger Usus des innern Dienstes, daß auch der ausgebildete Soldat wie ein Sträfling überwacht wird. Wenn Selbständigkeit nicht einmal im innern Dienst vorhanden ist, wie will man dann im Gefecht auf sie bauen.

Zweifelsohne besteht die Mitverantwortung der untern Kader, aber nicht an der Verantwortung des Mannes. Sie ist vielmehr die Mitarbeit als Gehilfe des Hauptmanns. Dabei sind die Aufgaben der einzelnen Gehilfen nicht die gleichen. Die Offiziere helfen bei den Kontrollen. Die Rolle des Feldweibels als Betriebschef und des Wachtmeisters als dessen Adjunkten für die Züge oder Sonderaufgaben, wie Krankenunteroffizier, Fassungsunteroffizier, sind uns allgemein geläufig, ebenso die Rolle der Gruppenführer als Empfänger der Befehle für die Gruppe und der Meldungen aus der Gruppe, ferner als Leiter der Gruppe für das, was sie nicht selbständig erledigen kann. Eine weitgehende Unsicherheit scheint aber über die Rolle des Gruppenführers als Aufsichtsorgan zu herrschen. Wie oben schon dargelegt ist, entspricht ein dauernder Aufseherdienst nicht der Selbständigkeit des Wehrmannes,

noch der Wahrung der Vorgesetztenautorität, und handelt es sich keineswegs um Mitverantwortung für jeden Schritt des Untergebenen. Der Gruppenführer soll nur eine allgemeine Beobachtung des Untergebenen ausüben, über dessen Verhalten und Zustand, dessen Stimmung und Gesundheit. Es handelt sich also viel mehr um die Verantwortung für die Person des Untergebenen, als für dessen Waffen und Siebensachen. Der Gruppenführer ist mehr Fürsorger als Aufseher. Daraus ergibt sich alles andere von selbst, so hauptsächlich die Erfahrung, daß die notwendigen Kontrollen über Unterhalt und Vollzähligkeit des Materials nicht nebenbei und tagtäglich durch den Gruppenführer ausgeführt werden sollen — sie blieben oberflächlich oder würden unerträglich — sondern stets auf besondere Anordnung des Hauptmanns. Es ergibt sich die oben dargelegte selbständige Verantwortung des einzelnen Wehrmannes, Befreiung von Bevormundung und Führung eines Pensionsmädchens.

Man geht nicht fehl, wenn man die selbständige Arbeit des einzelnen Mannes im innern Dienst und sein Verhalten, wenn er sich dabei frei durch die Straßen bewegt, als Maßstab für den gesamten Dienstbetrieb und für den Wert oder Unwert der Soldatenerziehung in einem Truppenteil nimmt.

II.

Scharfe Kontrollen über Unterhalt und Vollzähligkeit des Materials sind das notwendige Gegengewicht zum freien Betrieb und gleichzeitig der beste Antrieb für die Initiative im innern Dienst. Diese Kontrollen werden vom Einheitskommandanten von Fall zu Fall angeordnet, von ihm selbst unter Mithilfe seiner Offiziere durchgeführt. Wenn der Einheitskommandant die Kontrollen ein für alle Male seinen Zugführern überträgt, bedeutet dies keine ausreichenden Kontrollen mehr, vielmehr ein Abladen der Verantwortung. Beispielsweise muß, auch wenn der Zugführer täglich die Pferde seines Zuges nachsieht, wöchentlich eine Pferdeinspektion vom Einheitskommandanten selbst vorgenommen werden. Ueberhaupt werden alle wirklichen Kontrollen vom Hauptmann befohlen, und ihr Ergebnis ihm gemeldet, die Schärfe des Maßstabes von ihm bestimmt.

Durch diese Kontrollen hält sich der Einheitskommandant in regelmäßiger oder unregelmäßiger Folge über den Zustand des ihm anvertrauten lebenden und toten Inventars auf dem Laufenden. Diese Kontrollen beanspruchen jeweilen so viel Zeit, daß sie nur dann ausführbar sind, wenn sie vom Hauptmann und Feldweibel zeitlich im Dienstbetrieb oder Tagesbefehl eingerechnet sind. Selbst mit wenigen Stichproben stört ein Zugführer die Zeiteinteilung des Feldweibels. Vielleicht rührt in vielen Einheiten von diesen Einmischungen über-eifriger Zugführer der meist langsame, viel Zeit verträdelnde Gang des inneren Dienstes. Denn es ergeben sich dabei häufige Gegenbefehle und Friktionen und verursachen dann, daß die Mannschaft sich ab-

wartend passiv verhält. Also auch die sogenannten Stichproben, welche den Zweck haben, den laufenden, täglichen Unterhalt unerwartet zu überwachen und die oben geschilderte, freie, selbständige Arbeit bei einzelnen Leuten zu prüfen, müssen von der Einheit aus angeordnet sein. Sie lassen sich ohne viel Zeitaufwand mit dem Hauptverlesen verbinden und geben dem vielleicht allzu leeren Formalismus des Hauptverlesens einen nützlichen Inhalt. Im übrigen empfiehlt es sich, das Hauptverlesen nicht allzu sehr als eine heilige Handlung anzusehen, die niemals unterlassen werden darf. Für Truppenteile, deren Leute doch schon an der nächsten Straßenecke die Kragen öffnen, die Mützen schief aufsetzen oder abnehmen, die Hände in die Hosentaschen stecken, besitzt die Ausgangsinspektion des Hauptverlesens nur geringen Wert.

III.

Guter Anzug und soldatisches Benehmen außer der Dienstzeit sind der Ausdruck der soldatischen Selbständigkeit. An den Einrückungstagen, nach der Demobilmachung, ferner an den Sonntagen und freien Abenden, bekunden aber manche Truppenteile eine große Ungebundenheit und auch Nachlässigkeit. Es scheint, wie wenn die Einheitskommandanten dies für unabwendbare Individualität und Urwüchsigkeit halten. Es sei dem, wie es wolle, ein Beweis soldatischer Erziehung sind diese Regellosigkeiten nicht. Und ich erinnere mich jedenfalls nicht, jemals Anlaß gehabt zu haben, mich über Anzug und Benehmen eines unserer Dragoner zu ärgern. Was in der Kavallerie erreichbar ist, kann, wenn es auch da und dort etwas schwieriger sein mag, ebensogut bei den andern Waffengattungen erzielt werden. Weder die Zugehörigkeit zu einer besonderen Truppengattung, noch zu einer besonderen Soldaten-Spezialität, noch zu einem besonderen Kanton entschuldigt die Vernachlässigung gewisser Formen. Wie viele Knöpfe wird man im Juli öffnen, wenn schon im heurigen April unser Wehrmann mit offenem Kragen am Familienfest erscheint. Es ist selbstverständlich daß derartige Milizen auch die Pflicht des Grußes nicht erfüllen. Ich stelle auch hier fest, daß unsere Dragoner vorbildlich grüßen, und da sie aus allen Landesteilen stammen, tatsächlich allen eidgenössischen Truppenteilen ein verbindliches Vorbild sein können.

Ein wirksamer Weg, den Anzug der Truppe in Ordnung zu bringen, geht über *den Anzug des Offiziers*, die Einheitlichkeit des Dienstanzuges und des Ausgangsanzuges. Teils sind es die jungen Offiziere, teils sind es wir Alten, die vielfach mit dem schlechten Beispiel vorangehen, und die Gerechtigkeit verlangt, die Kavallerie-Offiziere hier ausdrücklich nicht als gutes Beispiel zu bezeichnen, wenigstens dann nicht, wenn der Sport über den Dienst die Oberhand gewinnt. Glücklicherweise eignet sich die Uniform der Truppe nicht zur Nachäffung der mancherlei Modetorheiten, aber die Truppe fühlt mit feinem Empfinden doch heraus, daß hinter einer extravaganten Sportstenuie und hinter einer eleganten Nonchalance des Mantelschnittes, des offenen Mantels und der

kunstvoll aufgeknöpften Mantelecken etwas anderes steckt, als soldatische Gesinnung und Haltung. Diese außerdienstlichen Freiheiten werden übertragen in die Ausdrucksmittel der Truppe, wie Brissago und Stumpen, Hände in den Hosentaschen, offener Kragen und Knöpfe. Vielleicht um die erreichte Soldatengesinnung möglichst augenfällig werden zu lassen, hat man unsern Soldaten eine Mütze gegeben, die der individuellen Burschenherrlichkeit freies Spiel läßt und ferner äußerste Sparsamkeit und Feldmäßigkeit unserer Armee unwiderleglich zur Schau trägt. Diese Armenhäusler-Mütze ist ein Irrtum. Es ist hohe Zeit, die Mütze anstatt aus schlechtem Stoff aus gutem Tuch herzustellen und sie auch anderweitig kleidsam und dauerhaft auszustatten.

In Anzug und Benehmen von Kader und Mannschaft außer Dienst — also außerhalb der Klostermauer ständiger Ueberwachung — zeigt es sich, ob der innere Dienst einer Truppe mehr als Putzen und Flicken bedeutet, ob diesoldatische Gesinnung erfaßt sei. Und es sei mit Vorbedacht daran erinnert, daß die große Bedeutung des gesamten innern Dienstes den baldigen Erlaß eines neuen Dienstreglementes dringlich macht. Das heutige Reglement genügt nicht mehr als Wegleitung für den Dienstbetrieb unserer Auffassung. Wen das Dienstreglement nicht interessiert, der mag ein großer Stratege sein, er ist aber kein Truppen-erzieher. In einer Armee, die wie die unsrige so weitgehend Friedensinstrument ist, spielen der Truppenerzieher und das Dienstreglement vielleicht die wichtigere Rolle als Taktik und Strategie.

IV.

Die *Einzel Ausbildung* weckt die Initiative, wenn sie neben dem gründlichen Erlernen der Fertigkeiten sich bewußt zum Ziel setzt, im einzelnen Mann die Sicherheit herbeizuführen und den Ehrgeiz zu pflanzen, seine Leistung zu steigern. Ausdrücklich fordern die Ausbildungsziele: „Die *Herbeiführung von Sicherheit* bei den Wehrmännern aller Grade in dem, was jeder in seiner Stellung wissen und können muß, um im Kriege nicht nur auf Befehl, sondern auch aus eigener Initiative mit Selbstvertrauen und richtig handeln zu können.“

Ohne Selbstvertrauen ist der Mensch nicht befähigt, sein Bestes zu leisten, seine Aufmerksamkeit anzuspannen, seine innere Unsicherheit zu bekämpfen und sich das notwendige Gefühl der Sicherheit zu erwerben. Und diese Sicherheit muß sich, um dauerhaft zu sein, auch in Gefahr und Kampf standzuhalten, berechtigterweise auf das für den einzelnen Mann nach seiner Stellung notwendige Wissen und Können stützen.

Die kurze Ausbildungszeit stellt uns überall vor die Frage, was ist notwendig oder richtiger, *was ist erreichbar*. Diese Untersuchung ist für die Einzel Ausbildung besonders wichtig, denn hier handelt es sich um die Erschaffung des Selbstvertrauens im einzelnen Soldaten, also um die innere Sicherheit der Truppe. Zunächst wird von dem, was wünschenswert und vielleicht nötig wäre, immer zu vieles angestrebt

und das Schwergewicht oft auf unzweckmäßiges gelegt. Die Kenntnis, was in der verfügbaren Zeit erreichbar ist, erfordert in einer Miliz *die höchste Sachkunde*. Nirgends rächt sich im Betrieb unseres Wehrwesens der Dilettantismus verheerender als in der Zielsetzung für die Einzelausbildung und in der Art des Vorgehens, in der Methode. Hier müßte eine feste Tradition alle sauer erworbenen Erfahrungen zu Nutzen ziehen. Gleichzeitig müßte eine sachkundige, starke und zugleich weise, den Fortschritt fördernde Leitung uns den geraden Weg weisen, die Einfachheit betonen und uns das Wesentliche und Erreichbare vorschreiben. In dieser Lebensfrage unserer kurzen Ausbildungszeit verhindert die seit langem als schädlich gebrandmarkte *doppelte Geschäftsleitung* von Instruktion und Truppenkommando eine nutzbringende Einheitlichkeit. Es geht nicht an, daß man in der Instruktion über den Betrieb der Wiederholungskurse denkt, wie der König von Sachsen über die republikanische Regierung: „Macht Euren Dreck alleene“. Das erreichbare Ziel muß das gemeinsame Ergebnis von Instruktion und Truppenkommando darstellen und muß durch eine sachkundige Dienststelle befohlen, erläutert und inspiziert werden.

Heute leiden wir an vielerlei Unklarheiten über Ziel und Zweck der verschiedenen Einzelausbildung. Die eine Division schult die Truppe mit Drill, die andere nicht, die eine legt großes Gewicht auf den Genauschuß, die andere vernachlässigt das Schießen mit Gewehr und Karabiner, die eine Division treibt Turntraining, die andere weniger. In den Schulen der Instruktion wird etwas ausgebildet, das der Truppenkommandant als überflüssig achtlos beiseite wirft oder anders haben will. In der einen Truppengattung herrscht Schwerfälligkeit, in der andern wird sie überwunden. Selbstverständlich kann man verschiedener Ansicht sein, aber es grenzt an Zeit- und Geldvergeudung, wenn in der Soldatenausbildung, die ja gleichzeitig immer auch Soldatenerziehung ist, allzu empirisch von jedem einzelnen Schulkommandanten oder Truppenkommandanten experimentiert wird.

Einzelausbildung ist zunächst immer das Lehren und Lernen einer Sache, dann ändert sie ihren Charakter und wird, wenn der Mann für sich übt, Uebung und Steigerung der Fertigkeit. Schließlich wird sie die Prüfung der bestmöglichen Leistungen. Demgemäß entspricht die Einzelausbildung ganzer Gruppen in geöffneter Linie eigentlich nur der ersten Lernzeit des Rekruten und verschuldet, wenn sie gedankenlos in dieser Art und Weise weiter betrieben wird, mehr langweiliges Herumstehen, als lebendige Arbeit. Zum Ueben und Steigern der Fertigkeit empfehlen sich eine Aufteilung der Gruppe und eine kurze, konzentrierte Arbeitsweise; man stellt sich beispielsweise zwei Leute mit dem Auftrag gegenüber, sich einen Fehler abzugewöhnen, eine bestimmte Leistung zu erreichen und sich dann wieder zur Prüfung zu melden. Zur Prüfung aber erweist sich als überaus vorteilhaft, wenn man den ausgebildeten Soldaten, im wahren Sinn des Wortes Mann nach Mann, zu einer wenige Minuten dauernden Einzelprüfung antreten läßt. Er wird auf diese

Weise nicht gelangweilt und anstatt Widerwillen gewinnt er an scharfer Einzelarbeit sogar Freude. Dieses Vorgehen in der Einzelarbeit ist vorteilhaft in der zweiten Hälfte der Rekrutenschulen und vor allem im Wiederholungskurs, wenn es sich darum handelt, in kürzester Zeit und doch gründlich Mann für Mann bei Dienstbeginn auf soldatische Haltung und sichere Handgriffe mit Waffen und Gerät zu prüfen.

Der *Drill* weckt im besondern die Initiative, aber er muß bis zur kraftvollen Sicherheit und Selbstbeherrschung gesteigert sein. Dann liegt darin derjenige Wert, um dessentwillen der Drill in der Soldatenerziehung die große Rolle spielt. Ohne diesen Inhalt aber ist jeder Drill stumpfsinnig und leider scheint man vielerorts zu wenig erfahren zu haben, welch hohen Grad der Konzentration und Willenskraft in den einzelnen Teilen des Drills liegen sollte. Die Achtungstellung kann Passivität ausdrücken, aber auch hochgespannte Aufmerksamkeit — eine überaus wichtige Soldatenfähigkeit, sie ist gewissermaßen nach außen gerichtet. Der Gewehrgriff erfordert hingegen die innere Selbstbeherrschung und stellt, wenn der Griff fehlerfrei, kraftvoll und mit unbeweglichem Kopf und Rumpf gelingt, eine bedeutende Leistung des Mannes dar. Der Taktschritt ist Kraft und Körperbeherrschung zugleich.

Auch die sichere Bedienung der Waffen, Instrumente und Geräte bedingt vor allem Aufmerksamkeit. Im Genauschuß liegt außerdem die besondere Selbstbeherrschung des Schützen, im Reiten Willen und Reitergefühl. Ueberhaupt lassen sich in jeder Betätigung mehr oder weniger willkürlich die eine oder andere Fähigkeit besonders wecken und entwickeln, und man könnte demgemäß versuchen, den Drill zu ersetzen durch etwas, das vielen nützlicher schiene und deswegen eher einleuchten würde. Aber eine andere Ausbildung, als den Drill, in einer Weise betreiben, daß zusammen mit der Fertigkeit gleichzeitig im Soldaten sich eine ebenso scharfe Erziehung vollzieht, wie dies beim Drill der Fall ist, würde für was es auch sei, eine Erzieherbefähigung voraussetzen, welche uns Vorgesetzten normalerweise abgeht und mehr Zeit erfordern, als uns zur Verfügung steht. Einzig zum „stumpfsinnigen“ Drill reichen unsere primitiven pädagogischen Talente, weil die Drillbewegungen einfache sind und kurzerhand erlauben, jedermann mit der gleichen Elle zu messen und einheitliche Forderungen zu stellen. Als Drillmeister genügen unsere Unteroffiziere bei einiger sachgemäßen Anleitung. Bei der übrigen Einzelausbildung bleiben sie in der Regel unselbständige Gehilfen, deren Anleitung zur Instruktion uns noch weniger gelänge. So muß beispielsweise auch das Turnen, nachdem die Steifheit der Glieder gelöst und der Körper ausreichend gekräftigt ist, völlig an den Zugführer übergehen, um kunstgerechte, turnerische Appell- und Willensübung zu sein.

Hohe, scharfe Forderungen an die wenige Einzelarbeit, welche der Soldat entsprechend seiner Waffe und Aufgabe als Grundlage braucht, und bei welcher er bis zur Sicherheit gelangt, lassen den Wert der Einzel-

arbeit erst augenfällig werden. Denn allein bei hohen, scharfen Anforderungen hört der Stumpfsinn auf, wird Gründlichkeit erzielt und gleichzeitig initiatives Wesen geweckt und gefördert.

Hilfsinstruktoren?

Im Maiheft schlagen Oberstleutnant Zumbrunn und Major Rey vor, für unsere Infanterieausbildung etwa 300 Berufsunteroffiziere heranzubilden, welche während der ersten Hälfte der Rekrutenschule die Einzelausbildung der Rekruten besorgen. Das heutige Juniheft enthält nochmals einen Aufsatz eines weiteren Landwehroffiziers über diese Frage. Der Vorschlag bedeutet die Wiedereinführung der Hilfsinstruktoren. Die Idee taucht in der einen oder anderen Form immer wieder auf, wo jemand sich im Milizsystem nicht mehr anders zu helfen weiß. Es erscheint uns geboten, diese Vorschläge ans Tageslicht treten zu lassen, um ihnen mit allem Nachdruck entgegenzutreten.

Allgemein scheinen vielerorts Auffassungen wiederzukehren, welche General Wille in einem zähen, sein Leben ausfüllenden Kampf zu widerlegen sich bemüht hatte: Er nannte sie verkehrte Auffassungen, die das Milizsystem zur Erschaffung eines kriegstüchtigen Wehrwesens unbrauchbar machen.

Entscheidend für die Lebensfähigkeit des Milizsystems ist die Ueberwindung aller Schwierigkeiten, welche mit den im Milizsystem notwendigen Instruktionsoffizieren zusammenhängen. Es dürfte angebracht sein, vorerst an einige grundlegende Darlegungen des Reformators unserer Armee zur allgemeinen Instruktorenfrage zu erinnern¹⁾:

„Die Notwendigkeit, neben den andern Offizieren noch eine besondere Art von Offizieren zu haben, die Instruktionsoffiziere, ist ein großer *Uebelstand* des Milizsystems.

Die nachteiligen Folgen dieser unumgänglich notwendigen Einrichtung erwachsen aus dem überall vorhandenen Unterschied zwischen demjenigen, der etwas berufsmäßig betreibt und dem anderen, dem es Nebenbeschäftigung ist und der doch, um der übernommenen Pflicht genügen zu können, die Sache vollständig beherrschen sollte und danach bestrebt ist. Dieser Unterschied ist nicht aus der Welt zu schaffen. Wenn, wie in diesem Falle, die beiden mit- und nebeneinander zu arbeiten und zu streben haben, so entwickelt sich leicht aus dem Unterschied ein von den Betreffenden wie von andern empfundener Gegensatz, der allseitig verderbliche Folgen haben wird. Es ist dann Aufgabe der Organisation einer solchen Einrichtung, den Gegensatz möglichst wenig hervortreten zu lassen und den schlimmen Folgen vorzubauen.

Es ist selbstverständlich, daß die Instruktoren größere Sachkenntnis, Erfahrung, Dienstroutine und Sicherheit in allen Offiziersobliegen-

¹⁾ *Skizze* einer Wehrverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft, erschienen 1899 in Bern, Seite 215 und 216.